

niemals provinziell oder mit bloß nationaler Akzentgebung.

Wer dem Autor zu folgen sich bemüht, was durch die holperige Übersetzung, die der Brillanz von Riesmans Gedanken streckenweise unwürdig ist, nicht gerade leicht gemacht wird, erfährt Anregung, Bereicherung und Weitung des Horizonts. R. beeindruckt durch umfassendes Wissen in den verschiedensten sozialwissenschaftlichen Disziplinen, seine Fähigkeit, Theorie und Empirie zu vereinen, seine Beobachtungs- und Beurteilungsgabe, sowie die Selbstverständlichkeit, mit der er seine Thesen und Vorschläge als vorläufige darlegt.

Manches stellt sich in der Sicht der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts natürlich anders dar. Dem Zug in die Vorstädte scheint eine gewisse rückläufige Bewegung zu folgen. Die „wohltemperierte Generation“ der Collegestudenten wurde von einer die Nation revolutionierenden Studentenschaft abgelöst, die nichts weniger als wohltemperiert ist. Die Applizierung der Typologie der „Einsamen Masse“ auf vorliterale, transitorische und postliterale Kulturen im Einflußbereich der Massenmedien wirkt zu gekünstelt, wenn auch die Bedeutung dieses Einflusses selbst nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, wie die jüngsten Arbeiten McLuhans deutlich machten. Leider wurde der deutschen Ausgabe der letzte Aufsatz der amerikanischen Ausgabe (*The Study of National Character*) nicht beigelegt, der für den mit der amerikanischen Szene weniger vertrauten Leser ein Schlüssel zu Riesmans Thema, Objekt und Methode hätte werden können.

R. Iblacker SJ

Deutsche Gesellschaft im Wandel. Hrsg. von K. M. BOLTE. Opladen: Leske 1966. 361 S. Geb. 19,80.

In der Reihe B der „Beiträge zur Sozialkunde“ über Struktur und Wandel der Gesellschaft erschienen bisher vier Hefte; sie wurden jetzt, mit einer Einführung und einem Register versehen, in einem Band herausgebracht.

Die Kapitel „Der gesellschaftliche Aspekt menschlicher Existenz“, „Die gesellschaftliche Situation der Gegenwart“, „Struktur und

Entwicklung der Bevölkerung“, „Großstadt und Dorf als Typen der Gemeinde“, „Soziale Schichtung der Bundesrepublik Deutschland“ zeichnen sich aus durch eine präzise Begrifflichkeit, durch eine übersichtlich gegliederte, informierte Behandlung der Probleme, durch die Verarbeitung der vorliegenden Literatur (sichtbar in vielen Tabellen) und durch ein ausgeglichenes Urteil in strittigen Fragen. Wenn für eine Neuherausgabe Wünsche zu äußern sind, dann diese: Könnte man nicht eine einheitliche Zitationsweise in den Anmerkungen handhaben, die das Nachschlagen im Literaturverzeichnis überflüssig macht? Könnten nicht die Verweise zwischen den einzelnen Heften im Hinblick auf die Seitenzahl der Buchausgabe korrigiert werden?

In der Frage der Werte und deren Erkenntnis (vor allem 63) wird offensichtlich einem Intellektualismus gehuldigt. Wert-erkenntnis hat ebensoviel mit dem Affektiv-Intuitiven zu tun wie mit dem Intellekt. Im Kap. II, wo von Kulturkritik die Rede ist, sollten mehr die Werke von Philosophen (Jaspers, Guardini) und Zeitkritikern (Hendrik de Man, Muthesius) zur Sprache kommen. – In der Frage des Bevölkerungsproblems wird die Stellungnahme der katholischen Kirche sachlich berichtet. Die Beschlüsse des II. Vatikanum machen hier nur kleine Korrekturen notwendig. Es sei in diesem Zusammenhang auf die Studienwoche der Hochschule St. Gallen 1963/64 über „Das Wachstum der Weltbevölkerung“ verwiesen (vgl. diese Zschr. 177 [1966] 479). – Das Buch und die einzelnen Hefte können Lehrern der Sozialkunde und Studierenden nur empfohlen werden.

R. Bleistein SJ

FRANCIS, Emerich: *Ethnos und Demos.* Soziologische Beiträge zur Volkstheorie. Berlin, München: Duncker & Humblot 1965. 410 S. Lw. 62,80.

In einer Zeit des virulenten Nationalismus gewinnt ein Buch über „Ethnos und Demos“ besondere Bedeutung. Die Sammlung von Aufsätzen – in den vergangenen 30 Jahren geschrieben und größtenteils in Nordamerika publiziert – versucht von unterschiedlichem

wissenschaftsgeschichtlichem Hintergrund her das Problem der Volkstheorie darzulegen.

Zuerst werden die Begriffe „Volk“ (die allgemeine anthropologische Realität des Volkes = *ethnos*), „Nation“ (der historische Typus der Nation als Träger des Staates = *demos*), „Volksgruppe“, „Minderheit“, „ethnische Gebilde“ präzise geklärt. Damit legt der Verfasser die Voraussetzungen, um an die Probleme der Minderheiten-Forschung in Amerika herangehen und um die ethnischen Gebilde in die Soziologie überhaupt einordnen zu können. Drei Beiträge aus der empirischen Forschung berichten über die rußland-deutschen Mennoniten in Manitoba, über die spanischen Bergbauern in Neumexiko und endlich über katholische Aufklärung und na-

tionale Bewegung (Bernard Bolzano, Antonio Martinez).

Selbst wenn nicht alle Begriffsdefinitionen und Gedankengänge übernommen werden, hilft das Buch dennoch sowohl den Roman-tizismus der Volksidee wie das exklusiv nationalstaatliche Denken, das Volk, Staat und Kultur nur als kongruent denken kann, zu überwinden, indem es die verhängnisvolle Vermengung von Sachwissen und Ideologie aufweist. Francis schließt mit seinem Buch sicher eine Lücke in der Soziologie; er behauptet nicht zu Unrecht, daß die Soziologie der ethnischen Gebilde zu einer speziellen Soziologie heranreifen könnte; gelingt dies, so hat er das Seine dazu beigetragen.

R. Bleistein SJ

Massenmedien

SCHNEIDER, Franz: *Pressefreiheit und politische Öffentlichkeit*. Studien zur politischen Geschichte Deutschlands bis 1848. Neuwied, Berlin: Luchterhand 1966. 350 S. (Politica. 24.) Kart. 19,80.

Während die Untersuchung von Jürgen Habermas über den „Strukturwandel der Öffentlichkeit“, vom soziologischen Gesichtspunkt aus geschrieben, den gesamteuropäischen Raum berücksichtigt, während Kosellecks „Kritik und Krise“ und auch Valjavecs „Die Entstehung der politischen Strömungen in Deutschland 1770–1815“ den Aspekt der Öffentlichkeit vernachlässigen, will Schneider „die Übersetzung dieser Strömungen in publizistische Impulse, vor allem in jene allmählich sich etablierenden Institutionen des öffentlichen Bürgergesprächs“, und das ausschließlich in Deutschland, darstellen (14). Das ist ihm gelungen.

So wenig überraschend die großen Linien der Entwicklung auch sind – vom Übergang der kirchlichen Zensur zu jener im Profanbereich; vom bürgerlichen Raisonement gegen die Arkanforderung des absolutistischen Hofes bis zur Diskussion über die Kommunikationsfreiheit als Gnadenerweis, Zweck-

mäßigkeitsprinzip und Menschenrecht; vom Einfluß der napoleonischen „Großmacht Presse“ auf das Selbstbewußtsein der deutschen Presse der Befreiungskriege bis zu den reaktionären Beschlüssen von Karlsbad, die erst in der Paulskirche überwunden wurden –, das Verdienst Schneiders liegt in der Sammlung und Darstellung der Details. Wichtige Texte aus den einschlägigen Pamphleten, Zeitungen, Büchern, Gesetzen werden mitgeteilt, darunter manche Neuentdeckung; Dichter, Publizisten, Philosophen (Hegel), Theologen (vor allem beim Zensurproblem!), Politiker, die sich als Vor- oder Bekämpfer der Pressefreiheit einen Namen gemacht haben, kommen zu Wort.

Ein ausführliches Literaturverzeichnis und Personenregister dienen der weiteren Information. Bedauerlicherweise fehlt ein Sachregister, so daß mancher eilige Zeitgenosse manche Perle nicht finden wird. Es ist zu hoffen, daß alle, die es mit der Pressefreiheit zu tun haben, zu diesem wichtigen Werk greifen werden, auch wenn es bei der munteren Darstellung des „Baus der modernen Pressefreiheit“ (37) stilistisch gelegentlich vom Gerüst fällt.

G. Schiwy SJ